

Die Kirche und der Kampf um die Wiederherstellung der Demokratie auf den Philippinen

Von Eckhard Hofer

Lateinamerika und in zunehmendem Maße auch die Philippinen stehen im Mittelpunkt der Diskussionen, wenn es um die Identität der katholischen Kirche und deren Rolle in der Dritten Welt geht. Die vierhundertjährige spanische und amerikanische koloniale Vergangenheit hat die Philippinen zum einzigen christlichen Land im Fernen Osten gemacht.

85 Prozent der Filipinos sind katholisch und 7 Prozent protestantisch; zum Islam bekennen sich heute 4 Prozent der Bevölkerung. Der katholische Glaube ist im Lande tief verwurzelt: Die Filipinos öffneten sich der Christianisierung, und sie verbanden harmonisch ihre eigenständigen Glaubenselemente und Rituale mit christlichen, wobei erstere im Laufe der Zeit ihre Kenntlichkeit verloren. Sie formten so einen eigenständigen Volkskatholizismus.¹

Wie in der Vergangenheit, so ist die katholische Kirche auch heute äußerst einflußreich, und zwar in politischer, kultureller und sozialer Hinsicht; sie wird die Zukunft der Philippinen wesentlich mitgestalten. Dabei stellt die Krise des Landes die Kirche vor eine schwierige Aufgabe.

1. Die Entwicklung der katholischen Kirche in den Philippinen: koloniales Erbe, Nationalismus und Theologie der Befreiung

Als die Spanier vor mehr als 400 Jahren die Philippinen »entdeckten«, fanden sie eine Inselwelt, die schon Jahrhunderte vorher mit den Kulturen Indiens, Chinas und der arabischen Welt in Berührung gekommen war. Bereits Ende des 14. Jahrhunderts fand der Islam seinen Weg über Indien in die südlichen Philippinen. Die Spanier, denen es nach über siebenhundertjährigem Kampf erst 1492 gelungen war, den letzten islamischen Staat auf der Iberischen Halbinsel zu vernichten, sahen sich nun bei der Inbesitznahme der Philippinen auch in Ostasien wiederum mit einem islamischen Gegner konfrontiert.² Weder Spanier noch Amerikaner konnten die Muslime unterwerfen; der Islam spielt heute im Süden des Landes eine bedeutende politische und kulturelle Rolle.

Die Kolonisierung verbanden die Spanier eng mit der Verbreitung des katholischen Glaubens: Mit den Eroberern kamen Augustinermönche als Missionare. Andere Orden folgten bald nach. Die Ziele der Mission und die politischen und wirtschaftlichen Absichten der Kolonialregierung waren oftmals nicht voneinander zu trennen.

Die Spanier sahen die Philippinen als Handelsstützpunkt im Fernen Osten, insbesondere im Hinblick auf China, und als Gebiet zur wirtschaftlichen Ausbeutung. Die

1 Vgl. Signs of the Times, S. 8.

2 Vgl. Theology in the Philippine Setting, Early History, S. 14/15.

Rolle der Kirche war zwiespältig: Sie unterstützte die Modernisierung des Landes, errichtete soziale Hilfsdienste, gründete Erziehungseinrichtungen und wandte sich gegen Exzesse der Sklaverei und der Ausbeutung.³ Dabei war sie selbst jedoch ein Element des Kolonisierungs- und Ausbeutungssystems; die Orden betätigten sich auf weltlichem Gebiet, sie wurden zu Großgrundbesitzern und hielten die einheimischen Arbeitskräfte in sklavenähnlicher Abhängigkeit. Das von ihnen geschaffene Erziehungssystem war selektiv und nur wenigen zugänglich. Das Lehren der spanischen Sprache wurde aber von einigen Orden aus religiösen und politischen Gründen abgelehnt.⁴ Die Mönchsorden hielten Filipinos für ungeeignet und unwürdig, Aufgaben im Klerus zu übernehmen.

Der erwachende Nationalismus in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts richtete sich daher zunächst gegen den spanischen Klerus als einen Vertreter der Kolonialmacht. Bei den nationalen Reform- und Aufstandsbewegungen spielten philippinische Priester zum Teil führende Rollen.

Am 12. Juni 1898 erklärte General Aguinaldo die Unabhängigkeit der Philippinen. Der von den Nationalisten erarbeitete erste Verfassungsentwurf der Philippinen legte die Trennung von Kirche und Staat und die Einführung der Ziviltrauung fest.⁵ Die Verfasser dieses Dokuments hatten dabei eine national orientierte Kirche, getrennt von der Staatsmacht, und eine Philippinisierung der kirchlichen Hierarchie vor Augen.

Der heraufziehende spanisch-amerikanische Krieg brachte für die Philippinen eine 48 Jahre dauernde neue koloniale Periode. Die Amerikaner begannen den Krieg als Unterstützung der aufständischen Kubaner gegen die Spanier und zum Schutze ihrer eigenen wirtschaftlichen Interessen zunächst auf der Karibikinsel. Die spätere Einbeziehung der Philippinen in den Konflikt hatte politisch-strategische und wirtschaftliche Gründe: Die erwachende Weltmacht USA begründete damit ihren Anspruch, die zukünftigen Geschehnisse Südostasiens mitzuentcheiden. Die Spanier traten die Philippinen im Pariser Friedensvertrag von 1898 an die USA ab. Die Filipinos protestierten zwar dagegen, wurden aber von der Friedenskonferenz ausgeschlossen. Nach vier Jahren blutigen Krieges hatten die Amerikaner das Land befriedet. Philippinische Priester, die schon gegen die Spanier gekämpft hatten, spielten auch beim Widerstand gegen die Amerikaner eine bedeutende Rolle.⁶

Der Sieg der Amerikaner öffnete die Philippinen der protestantischen Mission: Methodisten, die Vereinigte Kirche Christi, die Adventisten und andere gründeten Missionen im ganzen Lande.⁷ Protestantische Geistliche waren wichtige Träger der Durchdringung des Landes mit amerikanischen Wertvorstellungen. Der Schlüssel dazu war die Einführung eines öffentlichen Schulsystems und der englischen Sprache.

Die strikte Trennung von Kirche und Staat wurde in der Verfassung von 1935 festgeschrieben.⁸ Danach war es den Kirchen nur noch erlaubt, neben ihren streng

3 Vgl. *Signs of the Times*, S. 7; Synode in Manila 1581-86.

4 Vgl. *History of the Church in the Philippines*, S. 311.

5 Ebd., S. 330/31.

6 Vgl. *Signs of the Times*, S. 11.

7 *General Sociology*, S. 204.

8 Ebd., S. 204.

kirchlichen Aufgaben im Erziehungs- und Gesundheitswesen sowie in der sozialen Fürsorge tätig zu werden.⁹

Der Vatikan arrangierte sich bald mit der neuen Kolonialmacht. Die unabhängige philippinische Kirchenprovinz wurde den amerikanischen Bischöfen unterstellt.¹⁰ Die Philippinisierung der Kirche wurde unterbunden; es gab weiterhin keine philippinischen Bischöfe. Dies führte mit zur Gründung der *Iglesia Filipina Independiente*, die sich auf der Basis eines starken Nationalismus von der römisch-katholischen Kirche abspaltete, ihre eigenen philippinischen Bischöfe einsetzte und Liturgien in den einheimischen Sprachen einführte.¹¹

Unter dem Einfluß des Protestantismus entstand 1914 die *Iglesia ni Cristo*, die sich als eine kleine intolerante und militant konservative Bewegung bis heute im religiösen Spektrum des Landes einen Platz sichern konnte und auch als Stütze des autoritären Regimes von Bedeutung ist.¹²

Die Trennung von Kirche und Staat durch die Amerikaner nahm der römisch-katholischen Kirche ihren direkten politischen Einfluß. Die Forderung der Filipinos, auch den wirtschaftlichen Einfluß der Kirche zu beschneiden, bewog die Kolonialmacht, große Ländereien der Orden zu erwerben und diese an philippinische Landbesitzer weiterzuverkaufen.¹³

Mit der veränderten Rolle fand sich die katholische Kirche nur widerwillig ab, paßte sich jedoch zunehmend an die neuen Bedingungen an und wurde schließlich Bestandteil des amerikanischen Kolonialsystems.

Die Philippinisierung der Kirche machte nur langsam Fortschritte; ein endgültiger Durchbruch wurde erst nach der Unabhängigkeit in den 50er Jahren erreicht.

Die Zeit der japanischen Besetzung 1942-1945 brachte der katholischen Kirche eine weitere nationale Erfahrung; Priester unterstützten die Hukbalahap¹⁴ im Guerillakampf gegen die Japaner.

In den Jahren nach der Unabhängigkeit 1946 waren die Kirchen mit sozialer Hilfstätigkeit beim Wiederaufbau des Landes befaßt. Im sozialen Bereich initiierten sie den Aufbau von Gewerkschafts- und Kooperativenbewegungen und legten so die Grundlagen, die in den 60er und 70er Jahren zu einer Veränderung der politischen Landschaft beitragen sollten.

Die von Lateinamerika ausgehenden Impulse beeinflussten auch das Verhalten der katholischen Kirche in den Philippinen.

Die Ideen des Zweiten Vatikanischen Konzils und von Medellín griffen in den 60er Jahren auf die Philippinen über. Die Gedanken der Befreiungstheologie fanden damit

9 Signs of the Times, S. 13.

10 Ebd., S. 12, Stellungnahme von Papst Leo XIII. zur Situation der Kirche in den Philippinen, 1902.

11 Nach ihrem Gründer, Gregorio Aglipay, wird die IFP auch Aglipayan Church genannt. IFP wurde 1902 gegründet.

12 Vgl. A. J. Sanders. An Appraisal of the Iglesia ni Cristo, in: Studies in Philippine Church History. S. 350-65; Iglesia ni Cristo bezeichnet sich als einzige Kirche Christi, Sanders, S. 361.

13 Theology in the Philippine Setting, S. 22.

14 Hukba ng bayan laban sa hapon – Volksarmee gegen Japan; die Huks kämpften nach Kriegsende unter kommunistischem Einfluß gegen die Zentralregierung.

Verbreitung in der philippinischen Priesterschaft.¹⁵ Dies war die Zeit, als sich die politische und wirtschaftliche Situation im Lande verschärfte.¹⁶ Studenten, Arbeiter und Bürgerbewegungen forderten Reformen und die Bekämpfung der Korruption im Staatsapparat. Es kam zu blutigen Zusammenstößen zwischen Studenten und Polizei. Bei den Senatswahlen 1969 wurden mehr als 200 Personen getötet.

Die bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Muslimen und Christen im Süden nahmen 1972 beängstigende Formen an, und die *New People's Army* begann eine Serie von Anschlägen gegen Regierungstruppen.

Präsident Marcos nahm dies zum Anlaß, am 21. September das Kriegsrecht zu verkünden, und entzog sich damit den für 1973 anstehenden Wahlen. Das Kriegsrecht sollte erst 1981 wieder aufgehoben werden. Regierungsoffizielles Ziel der Kriegspolitik war die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung und die Herbeiführung von stabilem Wachstum durch wirtschaftliche und soziale Reformen.

Die Ausschaltung der institutionalisierten Opposition durch die Verhängung des Kriegsrechts wies der katholischen Kirche angesichts der sich häufenden Menschenrechtsverletzungen und der Unterdrückung der Bevölkerung eine herausragende politische Rolle zu.

Rückblickend ist zur Entwicklung der Kirche festzuhalten:

- Die Zeit der spanischen Missionierung gab der Kirche ein Doppelgesicht: Sie war Instrument der Ausbeutung und Unterdrückung und leistete gleichzeitig Erhebliches bei der Entwicklung des Landes und durch sozialen Beistand für die Eingeborenen.
- Der Nationalismus stellte die Kirche in ihrer internationalen Einbindung in Frage. Der Vatikan neigte zur Zusammenarbeit mit der Kolonialmacht und behinderte die Philippinisierung der Kirche. Dies führte zur Abspaltung einer eigenständigen religiösen Bewegung.
- Die Amerikaner gaben dem religiösen Leben der Philippinen eine neue Dimension. Sie brachten den Protestantismus ins Land und vollzogen die Trennung von Kirche und Staat. Sie erlaubten auch das Entstehen zweier unabhängiger philippinischer Kirchen. Die Position der katholischen Kirche wurde dadurch geschwächt.
- Die römisch-katholische Kirche hat sich jedoch ihren Einfluß auf die Gläubigen über die Jahrhunderte hinweg bewahren können und ist der überragende Faktor im religiösen Leben der Philippinen. Über ihr spanisches »Erbgut« mit Lateinamerika eng verbunden, ist sie heute integraler Bestandteil der sich wandelnden Weltkirche.

2. Die Kirche heute – Struktur, politische Strömungen, Sonderentwicklungen

Struktur und Machtpotential

Personalstärke und Infrastruktur weisen die Kirche als die neben der Regierung wahrscheinlich mächtigste Institution im Lande aus.¹⁷ 5 000 Priester, mehr als 7 500 Nonnen und mehrere Tausend weltliche Mitarbeiter der Kirche sind in über 2 100 Gemeindekirchen tätig. Die Kirche leitet 17 Universitäten, über 1 300 Ober- und Mittelschulen mit fast 15 000 Lehrern und mit mehr als einer Million Schülern und

15 Gustavo Gutiérrez ist einer der führenden Theologen der Befreiungstheologie.

16 Vgl. *Theology in the Philippine Setting*, S. 27.

17 Vgl. *Signs of the Times*, S. 14ff.

Studenten.¹⁸ Sie betreibt 16 Radiostationen und besitzt Verlage, Zeitungen und Buchhandlungen.

Die kirchlichen Aktivitäten werden von der Anfang der 60er Jahre gegründeten Bischofskonferenz verwaltet, der 110 Bischöfe angehören. Die sozialen Aktivitäten der Kirche koordiniert das der Bischofskonferenz unterstellte *National Secretariat for Social Action, NASSA*. Es leitet und berät soziale Aktionszentren und -komitees in 53 der 67 Diözesen des Landes.¹⁹

Die Kirche unterhält außerdem Krankenhäuser und Gesundheitsprogramme auf Gemeindeebene. Sie betreibt Forschungs- und Dokumentationsstellen und gründete Kommissionen zur Untersuchung von Rechtsverletzungen und zum Schutz der Menschenrechte.

Der Einfluß und das politische Engagement der Kirche werden hörbar in den Hirtenbriefen, die mindestens einmal im Jahr erscheinen und in allen Gemeinden verlesen werden. So erschienen 1983 drei Hirtenbriefe:²⁰ Die Bischofskonferenz formulierte im Januar eine deutliche Anti-Marcos-Position, wandte sich gegen die unter dem Regime geschehenen Ungerechtigkeiten und brachte ihre Option für die Armen zum Ausdruck. Der zweite Hirtenbrief im August, der das unter den Bedingungen des Ausnahmezustands geltende Recht des Präsidenten²¹ heftig kritisierte, jede Person festnehmen zu lassen, die subversiver Tätigkeit verdächtig wird, mußte kurz vor der Verlesung in den Kirchen zurückgezogen werden. Marcos verzichtete kurzfristig auf dieses Recht, um eine Konfrontation mit der Bischofskonferenz zu vermeiden.²²

Kurz nach der Ermordung Aquinos forderte die Kirche von Marcos: Verzicht auf das Recht, mit Dekreten zu regieren, die volle Wiederherstellung aller Bürgerrechte, freie Wahlen, das Ende der Vetternwirtschaft und des autoritären Regimes. Die Bischofskonferenz nahm öffentlich zum Plebiszit im Januar 1984 und zu den Wahlen im Mai Stellung. Die Bischöfe drückten ihr Interesse an der Durchführung freier und sauberer Wahlen aus; gleichzeitig warnten sie vor ausländischer Einmischung in die philippinische Innenpolitik und anerkannten das Recht der Bürger, die Wahlen zu boykottieren.

Neben der Bischofskonferenz spielt die *Association of Major Religious Superiors in the Philippines (AMRSP)* eine wichtige Rolle. Die Vereinigung vertritt 2 500 katholische Priester und 7 000 Nonnen. Die Mitglieder sind mehr an der sozialen Aktion orientiert und der Regierung gegenüber kritischer eingestellt als die Bischofskonferenz. AMRSP umfaßt auch Ordenspriester und ausländische Missionare, die vor allem während der Zeit des Kriegsrechts die Regierung oft kritisierten.²³

Ein weiteres Forum zur Beeinflussung der Regierung und der Wirtschaft ist die vor 14 Jahren gegründete *Bishops-Businessmen Conference for Human Development*

18 Vgl. *The Catholic Church in the Philippines. A Statistical Overview*, S. 98.

19 NASSA wurde 1966 als Instrument gegen den Einfluß der Kommunisten gegründet.

20 Vgl. *Signs of the Times*, S. 17.

21 Presidential Commitment Order (PCO).

22 PCO wurde einige Zeit später durch die striktere Preventive Detention Act (PDA) ersetzt.

23 R. Youngblood, *Church Opposition to Martial Law*, S. 506.

(BBC). Auf den regelmäßigen Treffen der BBC, an welchen Bischöfe, Spitzen der Wirtschaft, Vertreter der Regierung, des Militärs und anderer gesellschaftlicher Gruppen teilnehmen, werden aktuelle Probleme des Landes diskutiert.

Politische Strömungen in der Bischofskonferenz

Innerhalb der Bischofskonferenz können drei politische Strömungen unterschieden werden: Jaime Kardinal Sin, Erzbischof von Manila und Primas der philippinischen Kirche, ist Hauptvertreter der gemäßigten Gruppe, der etwa ein Drittel der Bischöfe zuzurechnen ist. Die Opposition dieser Gruppe gegen das Regime zur Zeit des Kriegsrechts kann – wie Kardinal Sin es formulierte – als eine Position »kritischer Kollaboration« charakterisiert werden.²⁴ Die Gemäßigten erkennen unter dem Einfluß des Zweiten Vatikanischen Konzils und der Sozialenzykliken angesichts der großen Unausgewogenheiten in der philippinischen Gesellschaft die Notwendigkeit an, daß die Kirche auf die Fragen der heutigen Gesellschaft eine Antwort finden muß.

Ein weiteres Drittel der Bischöfe ist als konservativ einzustufen. Diese Gruppe befürwortete die Verhängung des Kriegsrechts und die Reformen der Regierung im Rahmen des Programms der »Neuen Gesellschaft«. Kritik an der Regierung wurde – wenn überhaupt – dann laut, wenn vitale Interessen der Hierarchie tangiert waren: Familienplanungsprogramme der Regierung, Vorschläge zur Legalisierung der Scheidung und zur Besteuerung von Kirchenbesitz wurden heftig angegriffen. Die Konservativen treten dafür ein, daß sich die Kirche in weltliche Dinge möglichst wenig einmischt.

Als progressiv können 15 bis 20 Bischöfe bezeichnet werden. Diese haben den Machtmißbrauch der Regierung und des Militärs wiederholt heftig kritisiert und das Kriegsrecht als unmoralisch gebrandmarkt.

In einer Rede vor dem Parteitag der *Philippine Democratic Party (PDP)* im Februar 1983 nahm Bischof J. X. Labayan, einer der Führer des progressiven Flügels, zur Frage der Gewaltanwendung gegen das Marcos-Regime Stellung:

»Die Wahl des friedlichen Weges, die Wahl der Gewaltlosigkeit ist heute in den Philippinen nicht populär. Sicherlich nicht für die, welche nach elf langen Jahren der Sklaverei wütend, frustriert und ohne Hoffnung sind. Ich finde keine anderen Worte, die Unterdrückung durch das Kriegsrecht angemessen zu beschreiben. Ich bin mir auch sehr bewußt, daß der, der sich unter unserer heutigen Regierungsform gegen Gewalt ausspricht, dem Status quo das Wort redet und damit für die Fortsetzung des Regimes als Unterdrücker und uns selbst als Opfer votiert . . .

Die Gewaltlosigkeit, von der ich spreche . . . , erfordert Mut und Phantasie, Stolz und Vertrauen, um unserem Unheil ins Auge sehen zu können und alles zu versuchen, wozu wir fähig sind, das Übel zu mindern und, wenn möglich, zu beseitigen, alles, außer diejenigen zu töten, die das Übel verursachen.«²⁵

Überdeutlich in der Schuldzuweisung für Elend und Unfreiheit, distanziert sich der Bischof aber auch klar vom bewaffneten Widerstand.

24 Robert L. Youngblood, *Structural Imperialism and the Catholic Bishops' Conference of the Philippines*, S. 9ff.

25 Zitiert aus: *Three Bishops Speak*, S. 4.

Die Spaltung innerhalb der Bischofskonferenz ist durch strukturelle und historische Faktoren bestimmt.²⁶

Die Kirche richtet sich bei der Benennung von Bischöfen stark nach dem Senioritätsprinzip. Das Durchschnittsalter der Bischöfe liegt nahe bei 60; kein Bischof ist jünger als 40. Die progressiven Bischöfe sind im Schnitt jünger als die konservativen. Die meisten der Progressiven erhielten ihre Priesterweihe nach dem Zweiten Weltkrieg und wurden stärker durch die politische Entwicklung in der Nachkriegszeit und durch den Ruf von Papst Johannes XXIII. und des Zweiten Vatikanischen Konzils nach mehr sozialer Gerechtigkeit in der Welt geprägt.

Die römische Kurie neigt dazu, eher konservative als progressive Priester zu Bischöfen zu ernennen. Sie hat dabei ihre innere Stabilität und das Verhältnis von Kirche und Staat im Auge. Dies zeigt die Zusammensetzung der Kirchenhierarchie in der Kolonialzeit und nach der Unabhängigkeit.

Progressive Bischöfe sind in der Hierarchie niedriger angesiedelt, tragen damit weniger Verantwortung für die Gesamtkirche und sind weniger mit administrativen Angelegenheiten befaßt; sie sind damit freier für soziales und politisches Engagement.

Die Einbindung der Kirchenhierarchie in das Macht- und Interessengeflecht des Landes gibt den beharrenden Kräften in der Kirche starken Rückhalt. Einflußreiche Kreise in Rom und Manila scheinen an einem Ausgleich der divergierenden Interessen in der Kirche selbst und zwischen Kirche und Staat interessiert zu sein, unabhängig von der Form der Regierung. Die offensichtliche Hinwendung der Weltkirche zu den Armen und ihr erklärter Wille, zur Beseitigung der sozialen Ungerechtigkeit in der heutigen Welt beizutragen, scheint dem konservativen Element in der Bischofskonferenz Einfluß zu kosten.

Die Kernfrage für die Zukunft der Philippinen und der philippinischen Kirche ist, ob auf dem Weg zu sozial gerechteren Strukturen die Befürworter friedlicher oder gewaltsamer Methoden die Oberhand gewinnen werden.

Sonderentwicklungen: »Christen für Nationale Befreiung« und Option für den bewaffneten Widerstand

1972 wurde in Lateinamerika die Bewegung »Christen für den Sozialismus« gegründet.²⁷ Am 17. Februar desselben Jahres, zum 100. Todestag dreier Priester,²⁸ die wegen des Widerstandes gegen die Spanier hingerichtet worden waren, organisierten sich in den Philippinen die »Christians for National Liberation« (CNL).²⁹ Beide Bewegungen sind im Geiste der Theologie der Befreiung entstanden, gehen aber in Strategie und Politik über diese hinaus und stehen außerhalb der Konzeption der Kirche von Puebla.³⁰

26 Vgl. R. Youngblood, *Structural Imperialism, Diskussion und Schlußfolgerungen*, S. 24-28.

27 Vgl. L. Kraft, *Vom Kolonialismus zur Theologie der Befreiung*, S. 14.

28 Die drei Priester Gomcz, Burgos und Zamora kämpften für die Philippinisierung der Kirche. Sie wurden für schuldig befunden, den Aufstand in Cavite gegen die Spanier mit initiiert zu haben und von einem Militärgericht zum Tode verurteilt.

29 Vgl. *Signs of the Times*, S. 35-39.

30 Vgl. L. Kraft, S. 14ff.

In den Jahren vor Verhängung des Kriegsrechts engagierten sich junge Christen und Priester bei der Organisierung und Bewußtseinsbildung von Bauern, Arbeitern und Slumbewohnern und kämpften für einen dritten reformistischen Weg, für eine christliche Alternative zur Lösung der sozialen Probleme.³¹ Die Ursachen für die ungerechten Sozialstrukturen sehen die Gründer der CNL in den Klassenstrukturen des Landes und in den Strukturen wirtschaftlicher Abhängigkeit. Diese Ansicht führte sie vom Reformismus weg auf einen revolutionären Weg und zur engen Zusammenarbeit mit den Kommunisten. CNL ist Gründungsmitglied der *National Democratic Front (NDF)*, einer Kampforganisation, in der die Kommunistische Partei einflußreich ist. Nicht Theismus oder Atheismus ist für CNL die Schlüsselfrage, sondern Revolution oder Konterrevolution. Es bleibt nur eine Wahl:

»Entweder man verbündet sich mit der US-Marcos-Diktatur und wird zum Feind des philippinischen Volkes oder man verbündet sich mit den breiten Massen, ist für nationale Freiheit und Demokratie und gegen die US-Marcos-Diktatur. Neutralität ist unmöglich.«³²

Ihr Ziel ist es, mitzuwirken bei dem Sturz des Regimes und bei der Demokratisierung der Kirche.

Darüber hinaus versteht sich CNL als Element im internationalen Kampf gegen Imperialismus und Reaktion, sucht die Weltöffentlichkeit in ihrem Sinne zu beeinflussen und Unterstützung für ihre Ziele und die der NDF zu mobilisieren.³³ Nach der Verhängung des Kriegsrechts wurden Hunderte progressiver Christen festgenommen; die CNL wurde in den Untergrund gedrängt. In den Folgejahren arbeitete sie im sozialen Bereich, beim Aufbau von Massenorganisationen und bei Demonstrationen gegen die Regierung mit. Verbindungen zur *New People's Army (NPA)* und logistische Unterstützung des bewaffneten Kampfes liegen im Rahmen ihrer Strategie.

Einige Priester haben sich der bewaffneten Guerilla angeschlossen. Von diesen erreichte Pater Balweg internationale Beachtung. Balweg gehört seit 1979 der NPA an und führt heute Guerillagruppen in den Bergprovinzen von Luzon.³⁴ Auf seine Festnahme – tot oder lebendig – war eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Balweg fühlt sich nicht mehr der Kirchenhierarchie zugehörig, bezeichnet sich aber sehr wohl als praktizierenden Christen. Er sieht keinen Widerspruch zwischen Marxismus und Christentum, soweit beide die Unterdrückung bekämpfen.³⁵

Seine Interpretation der Theologie der Befreiung führte Pater Balweg auf einen gefährlichen Weg, den nur eine kleine Minderheit philippinischer Priester beschritten hat und auf dem ihm die Hierarchie nie folgen kann. Er läßt die grundsätzlichen Widersprüche zwischen Marxismus und Christentum außer acht und liefert sich

31 In dieser Zeit wurde das Christian Social Movement (CSM) aktiv, und die Federation of Free Farmers (FFF) erweiterte ihre sozialen Aktivitäten beträchtlich.

32 Signs of the Times, S. 37, Aussage der CNL.

33 Es gibt eine Anzahl von Unterstützungsgruppen in Europa, die für CNL und NDF finanzielle und moralische Unterstützung mobilisieren. Dabei werden Menschenrechtsverletzungen und Priesterverfolgungen angeprangert; partielle Ziele der Amtskirche und von CNL überschneiden sich hier.

34 Vgl. Far Eastern Economic Review vom 28. 2. 1985, S. 77-79.

35 Vgl. Interview mit Balweg in »Three Bishops Speak«, S. 14ff.

Kräften aus, die er nicht kontrollieren kann. Die Tatsache jedoch, daß er noch als Priester betrachtet wird und Jaime Kardinal Sin Verständnis für seine Motive, wengleich keine Zustimmung zu seinen Taten, zum Ausdruck gebracht hat, zeigt Toleranzbreite und Harmoniestreben der philippinischen Kirche.³⁶

Das Gesamtspektrum der Kirche, das Nebeneinander der politischen Strömungen in der Kirchenhierarchie und die radikalisierten Splittergruppen lassen einige nationale Eigenheiten erkennen: Toleranz und Harmoniestreben, ein Grundelement gesellschaftlichen Verhaltens der Filipinos, erlauben es, daß Kardinal Sin die Geburtstagsmesse für Präsident Marcos liest, das Marcos-Regime attackiert, seine schützende Hand über die Arbeit der christlichen Basisgemeinden hält und Verständnis hegt für die, die den bewaffneten Kampf gewählt haben.

Der noch nicht weit zurückliegende nationale Befreiungskampf gegen Kolonialmacht und Besatzer, an welchem philippinische Priester beteiligt waren, und der Kampf um die Philippinisierung der Hierarchie geben der Kirche ein historisches Selbstverständnis, das eine nationale Definition des Verhältnisses zum Vatikan zuläßt und die Motive zum bewaffneten Kampf gegen die Repression der Staatsmacht als Teil der eigenen Entwicklung begreifbar macht.

3. Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche seit Verhängung des Kriegsrechts

Die Zeit des Kriegsrechts

Mit Verhängung des Kriegsrechts wurden die philippinische *Habeas Corpus* Akte suspendiert, die Massenmedien kontrolliert und die Rede- und Versammlungsfreiheit drastisch eingeschränkt. Marcos propagierte die demokratische Revolution für die Philippinen, die »Revolution vom Zentrum«,³⁷ und seine »Neue Gesellschaft«.

Die alte Oligarchie und die korrupten Parteien sollten ihrer Macht beraubt werden. Eine Agrarreform und die Forcierung der exportorientierten Wirtschaftssektoren sollten dem Lande sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt bringen.

Die Schaffung eines freundlichen Investitionsklimas war notwendig, um ausländisches Kapital ins Land zu ziehen. Mit Hilfe der Streitkräfte, die erheblich verstärkt und so zu einem entscheidenden Machtfaktor wurden, und der Formierung von paramilitärischen Einheiten auf Dorfebene in den unruhigen Gebieten wurde die Sicherheitslage im Lande verbessert.

In Schlüsselindustrien wurden Streiks verboten. Ausländische Firmen, engagiert im Exportbereich und angesiedelt in neu geschaffenen Freihandelszonen, sollten sicher sein, daß der Staat bei Arbeitskämpfen zu ihren Gunsten eingreifen würde.

Der internationale Kapitalmarkt reagierte positiv; ein Ansteigen der ausländischen Investitionen war die Folge.³⁸ Parallel zu den wirtschaftlichen Maßnahmen wurden die traditionellen Parteien³⁹ und deren Privatarmeen aufgelöst. Die Machtstrukturen im Lande änderten sich jedoch wenig.

36 Vgl. Far Eastern Economic Review, S. 79.

37 Vgl. Ferdinand E. Marcos, The Democratic Revolution in the Philippines, 1976.

38 Vgl. Youngblood, Church Opposition to Martial Law, S. 508/9.

39 Liberal Party, Nacionalista Party.

Mitte der 70er Jahre stellte Marcos in einer Rede an die Nation fest, daß die alte Oligarchie, die es zu beseitigen galt, langsam durch eine neue verdrängt wurde mit Hilfe des Militärs und derjenigen, die mit der Durchführung der Reformprogramme betraut waren.⁴⁰

Die Kriegsrechtsperiode brachte viele Formen von Machtmißbrauch, Unterdrückung und Korruption. Oppositionspolitiker wurden festgenommen, und viele Bürger wurden Opfer willkürlicher Verhaftungen.⁴¹ Priester, Nonnen und Laien, in der Sozialarbeit der Kirche aktiv, bekamen in zunehmendem Maße die Repression zu spüren.

Die Reaktion der kirchlichen Hierarchie auf die veränderte politische Situation war uneinheitlich und spiegelte die politischen Strömungen in der Bischofskonferenz wider. Vier Tage nach Verhängung des Kriegsrechts veröffentlichte der Vorsitzende der Bischofskonferenz eine Stellungnahme, in der Rechte und Pflichten des Staates unterstrichen wurden, im Rahmen des Gesetzes angemessene Schritte zum Schutz der Souveränität des Staates und zur Sicherung von Frieden und Prosperität der Nation zu unternehmen.⁴²

Kurz darauf, im September, forderten 17 Bischöfe die Regierung auf, das Kriegsrecht auf drei Monate zu begrenzen, die Freiheit der Rede und die Pressefreiheit wiederherzustellen und politische Gefangene an Zivilgerichte zu überführen.⁴³ Die Referenden in den Jahren 1973, 1975 und 1976, mit welchen Marcos seine Kriegsrechtspolitik zu legitimieren suchte, wurden genauso wie die Verhängung des Kriegsrechts selbst von der Bischofskonferenz moralisch nicht in Frage gestellt. Die Regierung wurde nur aufgefordert sicherzustellen, daß bei den Plebisziten die Meinungsfreiheit gewahrt bleibe.⁴⁴

Nur eine Gruppe von 15 Bischöfen, die sich als kritische Minorität innerhalb der Bischofskonferenz zu erkennen gab, bezog in scharfer Form gegen die »Ein-Mann-Diktatur« Stellung, legte die Uneinigkeit innerhalb der Hierarchie offen und forderte die Bischofskonferenz auf, ihre apolitische Haltung aufzugeben.⁴⁵

Unter dem Eindruck der sich häufenden Übergriffe gegen Priester und Kircheneinrichtungen veränderte sich die Position der Bischofskonferenz. Im Jahre 1976 waren mehrere ausländische Priester ausgewiesen worden. 73 Mitarbeiter der Kirche waren festgenommen, kirchliche Radiostationen geschlossen und mehrere Periodika der Kirche verboten worden.⁴⁶

Trotz der Uneinigkeit innerhalb der Bischofskonferenz gelang es, einen gemeinsamen Hirtenbrief zu veröffentlichen, der sich zwar nicht gegen das autoritäre Regime als solches richtete, jedoch die negativen Wirkungen der staatlichen Entwicklungspro-

40 The Church in the Philippines as an Agent of Change, L. Leones, Manuscript.

41 Bis 1977 schätzungsweise 60 000-70 000, vgl. Youngblood, Church Opposition, S. 505.

42 Signs of the Times, S. 15.

43 Reflections on the Philippine Church, S. 15.

44 Signs of the Times, S. 15.

45 Vgl. Reflections on the Philippine Church, Ut Omnes unum sint, S. 14-20.

46 Signs of the Times, S. 15.

gramme bezüglich Geburtenkontrolle und für die ethnischen Minoritäten, die Übergriffe des Militärs und die Ausweisungen ausländischer Priester scharf angriff.⁴⁷

Eine weitere Veränderung wurde deutlich, als sich Kardinal Sin im Februar 1979 öffentlich für die Beendigung des Kriegsrechts aussprach. Im Oktober desselben Jahres forderte der Kardinal darüber hinaus freie und saubere Wahlen und den Verzicht von Marcos auf die Präsidentschaftskandidatur, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden. Der Konflikt zwischen Kirche und Staat spitzte sich zu, als kurz darauf die Synode von Manila die Aufhebung des Kriegsrechts forderte. Die von Marcos kontrollierten Massenmedien warfen der Kirche vor, in Angelegenheiten des Staates einzugreifen, und unterstellten dem Kardinal, ein Komplott zur Übernahme der Regierung zu schmieden.⁴⁸

In der ersten Phase war die Hierarchie am meisten uneinig bezüglich der Bewertung des Kriegsrechts unter moralischen Gesichtspunkten, während Einigkeit erzielt werden konnte, wenn es um Angriffe der Regierung gegen Priester und Institutionen der Kirche oder gegen deren Politik ging. Später wurde das Kriegsrechtsregime als solches vom Oberhaupt der Bischofskonferenz verurteilt.

Die Übergriffe der Regierung gegen Priester und Nonnen, die Ausweisung von ausländischen Missionaren, die Drohung, die Scheidung zu legalisieren, kirchliche Institutionen zu besteuern, und die Durchführung von Programmen zur Geburtenkontrolle haben dazu beigetragen, die Hierarchie gegenüber der Regierung stärker zu einen.

Das zunehmende Engagement kirchlicher Mitarbeiter im sozialen Bereich, z. B. Aktionsprogramme mit Bauern und Arbeitern in den urbanen Squattergebieten, und die wachsende Kritik an Regierungsprogrammen führten dazu, daß die Regierung die kirchlichen Aktivitäten als subversiv und als Instrument der Kommunisten zu sehen begann. Die Kommunisten ihrerseits bezeichneten die kirchlichen Sozialarbeiter als kleriko-faschistische Feinde des Volkes.⁴⁹

Die Kritik der sozialen Aktion richtete sich gegen diejenigen staatlichen Entwicklungsprogramme, die zur Vertreibung von Bauern von dem von diesen bebauten Land führten, oder gegen Umsiedlungen von Squattern, ohne diesen Behausungen und neue Arbeitsplätze zu geben.

Die Festnahme von Priestern und Nonnen begann kurz nach Verhängung des Kriegsrechts.⁵⁰

Ferner trug die Politik der Regierung gegenüber den Arbeitnehmern zur Belastung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat bei.⁵¹

Im November 1975 entzündete sich ein Streik in der *Manila La Tondena Distillery Inc.* an der Lohn- und Einstellungspolitik⁵² des Managements. Ausländische Priester

47 Vgl. *Prophecy or Accomodation? The Dilemma of a discerning Church*, Bischof F. Claver 1980, S. 5.

48 Vgl. *Church and State in the Philippines*, S. 33.

49 R. Youngblood, *Church Opposition*, S. 508.

50 R. Youngblood, *Church Opposition*, S. 509ff.

51 Vgl. *Ebd.*, S. 511.

52 Zur Vermeidung der Zahlung der vollen Löhne wurde ein Teil der Arbeiter regelmäßig nach einigen Monaten entlassen (Probezeit) und dann wieder eingestellt.

berieten und unterstützten die 700 Nicht-fest-Angestellten bei ihrem Widerstand gegen die Geschäftsführung. Marcos nahm dies zum Anlaß, im Dekret Nr. 823 die Teilnahme von Ausländern an Gewerkschaftsaktivitäten zu verbieten. Dies war klar gegen die Aktivitäten von Ordenspriestern gerichtet. Der Vatikan bezeichnete die Ausweisung von Priestern als Hexenjagd und beschuldigte Marcos der Repression.

Die sich häufenden Meldungen über Menschenrechtsverletzungen, über das mysteriöse Verschwinden von Menschen und über die Folterung von politischen Gefangenen führten zu verstärkten Reaktionen der Kirche. Eine im September 1973 von AMRSP erstellte Studie enthüllte eine große Zahl von Menschenrechtsverletzungen im ganzen Lande.⁵³ Berichte über Folterungen bewogen diese Organisation, im Januar 1974 die *Task Force for Detainees of the Philippines (TFDP)* zu gründen, die sich in der Folge um die Belange der politischen Gefangenen kümmerte. Der Hungerstreik von Pater de la Torre⁵⁴ im Gefängnis von Camp Olivias im Dezember 1974 brachte den Zuständen in den Gefängnissen internationale Beachtung.

Eine unter dem Druck der Kirche und der Weltöffentlichkeit vom Militär eingesetzte Untersuchungskommission stellte dann fest, daß gefoltert wurde, obwohl dies bis dahin immer verneint worden war. 37 Soldaten wurden aus der Armee ausgestoßen, und gegen fünf Offiziere wurden Kriegsgerichtsverfahren ins Auge gefaßt. Kirche und Menschenrechtspolitik der Carter-Administration erreichten die Freilassung der Präsidentin von ZOTO (Zone Tondo One Organization),⁵⁵ T. Herrera, aus dem Gefängnis. Zwei Offiziere, beschuldigt, an ihrer Folterung beteiligt gewesen zu sein, wurden vor ein Kriegsgericht gestellt. Kurz darauf bestätigte Marcos seine Verpflichtung gegenüber den Menschenrechten: Er entließ 1 000 politische Gefangene, versprach, die Kriegsgerichte bald abzuschaffen, und unterstrich das Recht von Ninoy Aquino,⁵⁶ die gegen ihn gefällten Kriegsgerichtsurteile zur Revision vor den Obersten Gerichtshof zu bringen.⁵⁷ Marcos' Schritte, die Restriktionen des Kriegsrechts teilweise aufzuheben und Folterungen politischer Gefangener zu unterbinden, wurden jedoch skeptisch beurteilt, da von 88 der Beteiligung an Folterungen beschuldigten Militärs nur vier vor ein Kriegsgericht gestellt und nur drei abgeurteilt wurden. Die meisten der beschuldigten Offiziere wurden entweder von den Militärtribunalen entlastet oder ohne Verfahren auf andere Posten versetzt.⁵⁸

Die Reaktionen der Regierung auf das Verhalten der Kirche und auf die kirchliche soziale Aktion scheinen in den letzten Jahren systematisiert worden zu sein. Dafür sprechen verschiedene Studien, die politische Empfehlungen zur Behandlung der Kirche und des kirchlichen Radikalismus machen.

In einem vertraulichen Papier des Arbeitsministeriums wurden 1975 die Befreiungs-

53 Vgl. Youngblood, Church Opposition, S. 513.

54 Edicio de la Torre SVD ist Mitbegründer der CNL; im Gefängnis 1974-79 und ab 1982 bis heute; er ist einer der wichtigen philippinischen Befreiungstheologen.

55 Squatterprojekt in Manila.

56 Ninoy Aquino war vom Kriegsgericht der Subversion gegen die Regierung für schuldig befunden worden.

57 R. Youngblood, Church Opposition, S. 515.

58 Ebd., S. 516.

theologie und ihr Einfluß auf die Kirche in den Philippinen analysiert.⁵⁹ Es wird festgestellt, daß eine eigenständige asiatische Theologie der Befreiung im Entstehen begriffen sei.⁶⁰ Der Einfluß der Schriften von G. Gutiérrez und der von P. Freire auf die Priester in den Philippinen wird hervorgehoben. Die Studie vermutet, daß die Politisierung der Kirche schließlich zum Entstehen einer politischen Bewegung und einer einflußreichen christlichen Partei führen kann.⁶¹

An politischen Optionen wird der Regierung daher empfohlen:⁶²

- Durchführung von Reformen vor allem in den Bereichen, in denen Priester sozial aktiv sind, bevor die Kirche die Massen gegen die Regierung mobilisieren kann.
- Mobilisierung und Organisation der Massen über die *Barangays, samahang nayon und sangguniang bayan*,⁶³ um diesen eine stärkere Identifizierung mit Regierungsentscheidungen zu ermöglichen.
- Betonung der Trennung von Kirche und Staat und die Unterbindung der Einmischung der Kirche in Angelegenheiten des Staates.
- Fortsetzung des Dialogs mit der Kirche, um dieser das Gefühl zu geben, an der Formulierung der Regierungspolitik mitzuwirken. »Im Falle einer Konfrontation jedoch wäre es unklug, Maßnahmen zu ergreifen, die zu einer Einigung der Gesamtkirche führen können, es sei denn, die Regierung hat alle Trümpfe in der Hand.«
- Scharfe Kontrolle der im Lande arbeitenden Ausländer und deren Arbeit, vor allem der ausländischen Missionare.
- Förderung der Philippinisierung der Kirche. Betonung des Konzepts der »self-reliance« auch für die Religion. Angesichts der Tatsache, daß die Orden, die von ausländischen Missionaren dominiert werden, starken Einfluß auf die Aktivisten haben, sei es klug, die Philippinisierung zu betonen, die ein wichtiger Teil des Selbstverständnisses der Landeskirche ist.

Das 1979 verfaßte »Kintanar-Papier« analysiert die Kirche in ihrer politischen und historischen Dimension und betont die politischen Differenzierungen innerhalb der Kirche,⁶⁴ die bei einer Strategie der Regierung gegenüber der Kirche genutzt werden sollten. Es unterscheidet zwischen legitimen und subversiven Radikalen in der Kirche, d. h. solchen, die die Regierung nur kritisieren, und jenen, die sich dem bewaffneten Kampf angeschlossen haben. Die christlichen Basisgemeinden werden als subversiv und als politische Bedrohung für das Regime eingestuft.

Es wird u. a. empfohlen:⁶⁵

59 The Theology of Liberation, Institute of Labor and Manpower Studies, 1975.

60 Ebd., S. 16ff.

61 Ebd., S. 27.

62 Ebd., S. 29-31.

63 Diese Organisationen wurden unter der »Neuen Gesellschaft« als Selbstverwaltungskörperschaften auf verschiedenen Ebenen eingeführt und dienen der Regierung als politische Struktur und zur Einflußnahme bis auf die Dorfebene.

64 Galileo C. Kintanar, Contemporary Religious Radicalism in the Philippines. An Analysis, Quarterly National Security Review, June 1979. General Kintanar führte später die Task Force Makabansa, eine Sicherheitseinheit, die die Anti-Subversionskampagne der Regierung koordinierte; Signs of the Times, S. 27.

65 Ebd., S. 7-9.

- Schaffung eines regierungsunabhängigen »Rates für Nationale Versöhnung und Einheit« unter Einbeziehung der Kirche und anderer einflußreicher Gesellschaftsgruppen als Beratungsgremium des Präsidenten. Das Gremium kann als Stütze der Regierungspolitik dienen, und die Vertreter der Kirche können für Aktionen, insbesondere für die ihres radikalen Flügels, zur Verantwortung gezogen werden.
- Unterstützung der konservativen Richtung in der Hierarchie und deren Einfluß auf die sozialen kirchlichen Projekte. Die Kapläne der Armee können von der Regierung benutzt werden, um zusammen mit konservativen Bischöfen und Priestern Initiativen zur Eindämmung des Einflusses der radikalen Linken zu entwickeln.
- Ständige Kritik an der Kirche zu Fragen der Kooperation mit dem Staat, des Nationalismus, zu Fragen der Trennung von Kirche und Staat.
- Nachrichtendienstliche Tätigkeit im Kirchenbereich.
- Bekämpfung der subversiven Tätigkeit der christlichen Basisgemeinden. Die Barangays sollen die Aktivitäten der Basisgemeinden überwachen und gegen diese agitieren.

Das jüngste Vorgehen der Regierung gegen die Kirche nach Aufhebung des Kriegsrechts, das sich im Vergleich zu den Jahren davor in einiger Hinsicht verschärft hat, deutet darauf hin, daß die Regierung die Kirche als ganzes in ihre Strategie zur Bekämpfung der Subversion und zur Stabilisierung des Regimes systematisch einbezogen hat.

Die Repression in den Kriegsrechtsjahren, die Tatsache, daß sich die Lage der Bevölkerung und der beklagenswerte Zustand des politischen Systems durch die von Marcos propagierten Reformen nicht verbessert haben, bewirkte eine Politisierung der Hierarchie und eine Radikalisierung eines Teils der Priesterschaft.

Der Entschluß der Kirche, die Hinwendung zu den Armen in Form von Sozial- und Bewußtseinsbildungsprogrammen verstärkt in die Tat umzusetzen, brachte immer mehr Priester und Nonnen in Berührung mit den Problemen der Elendsviertel. Im Bewußtsein um die Unzulänglichkeit der Regierungsprogramme wurden sie zu wichtigen Trägern der Kritik an der Regierung und gleichzeitig kritisch gegenüber der ambivalenten Haltung der Hierarchie. Obwohl in sich uneins, konnte sich diese angesichts des politischen und sozialen Umfeldes dem Druck der Basis nicht entziehen und wurde in den Wandlungsprozeß einbezogen. Kardinal Sin als Vertreter des gemäßigten Flügels in der Kirche verkörpert heute den Wandel der Amtskirche. Sein Prinzip der »kritischen Kollaboration« mit der Regierung führte ihn vom Pragmatismus zur offenen Kritik am Marcos-Regime.

Der Besuch des Papstes, die Aufhebung des Kriegsrechts und die Ermordung Aquinos

Das Kriegsrecht wurde im Frühjahr 1981 aufgehoben, und zwar kurz vor der Amtseinssetzung des amerikanischen Präsidenten Reagan und vor einem Treffen des Pariser Clubs, auf dem die zukünftige Unterstützung der Philippinen diskutiert wurde, sowie einen Monat vor dem Besuch von Papst Johannes Paul II. Dadurch verbesserte sich das Image der Marcos-Administration auf internationaler Ebene.⁶⁶

66 Church and State in the Philippines, S. 12.

Der Präsident hatte sich jedoch vorher durch Änderungen der Verfassung wichtige Machtinstrumente gesichert.⁶⁷ Presse- und Versammlungsfreiheit und das Streikrecht blieben auch weiter eingeschränkt. Die *Habeas-Corpus-Akte* blieb außer Kraft und der Süden unter Kriegsrecht.

Erst nach der Ermordung Ninoy Aquinos am 21. August 1983 wurde unter dem internationalen Ruf nach mehr Demokratie im Lande und angesichts massiver Demonstrationen gegen die Regierung die Versammlungsfreiheit *de facto* wiederhergestellt.

Die Erwartungen an den Papstbesuch waren vielfältig: Marcos erhoffte sich eine Stützung des Regimes und der progressive Flügel der Kirche einen Impuls für seine Hinwendung zu den Armen. Der Papst betonte immer wieder die pastorale Mission seiner Reise; im Kontext des Landes war jedoch Seelsorgerisches von Politischem oft nicht zu trennen.⁶⁸ Er ermahnte den Präsidenten zur Einhaltung der Menschenrechte und gleichzeitig Priester und Nonnen, sich nicht an revolutionären Aktivitäten zu beteiligen. Er sprach sich für eine menschenwürdige Gesellschaft, für eine Reformpolitik zugunsten der Armen und Unterprivilegierten, für eine aktive Rolle der Kirche im Kampf gegen das Unrecht in der Gesellschaft aus. Er warnte jedoch vor Gewalt, Klassenkampf und Kommunismus und unterstrich die politische Rolle des Landes als eines stabilisierenden Faktors in Südostasien. Er unterstützte die Arbeit der christlichen Basisgemeinden als eines Mittels zur Verwirklichung von Nächstenliebe und Solidarität und zeigte sich besorgt wegen der Polarisierung in der Kirche.

Der Präsident versprach dem Heiligen Vater, alles zu tun, um die Konflikte in der Gesellschaft und zwischen Kirche und Staat zu lösen.

Das Vorgehen von Staat und Streitkräften gegen Priester und kirchliche Einrichtungen nach dem Papstbesuch trug jedoch zur Entspannung des Verhältnisses zur Kirche wenig bei.

Die sich zuspitzende innenpolitische Krise scheint die Regierung veranlaßt zu haben, auf die kirchliche soziale Aktion eher noch empfindlicher zu reagieren als zur Zeit des Kriegsrechts. Aktionen der Streitkräfte und Propaganda der Regierung richteten sich gegen christliche Basisgemeinden und den progressiven Teil der Kirche. So wurden seit 1982 Priester und Laien getötet, entführt und festgenommen, kirchliche Einrichtungen vom Militär durchsucht und zum Teil geplündert.

Im November 1982 ordnete Arbeitsminister Ople die Untersuchung des Beschäftigungsstatus ausländischer Missionare an, da diese im Gewerkschaftsbereich tätig seien.⁶⁹ Ferner wurde die Kirche vor linker Infiltration gewarnt. Die Regierung empfahl, die im sozialen Bereich aktiven Priester durch die Bischöfe besser überwachen zu lassen. Verteidigungsminister Enrile bestritt jedoch, daß es eine systematische Kampagne gegen die Hierarchie gebe.

Im Mai 1983 wurde ein Papier veröffentlicht, das als neuestes Strategiepapier der Regierung angesehen wird.⁷⁰ Die als »Crisis Paper« bekannte Studie baut auf dem

67 Er konnte auch weiterhin per Dekret am Parlament vorbeiregieren.

68 Church and State in the Philippines, S. 20ff.

69 Signs of the Times, S. 28.

70 Basic Issues in Philippine Church-State-Relations, Crisis Paper, Mai 1983.

Kintanar-Papier auf, analysiert jedoch die politische Rolle der Kirche umfassender: Die Kirche fordere einen dem Staat mindestens ebenbürtigen Status und betrachte diesen als politischen Rivalen; die Hierarchie benutze die militanten Priester in der Auseinandersetzung mit dem Staat. Sie suche ihre weltliche Macht durch Opposition gegen den Staat und durch die marxistische Option auszuweiten.⁷¹

Als Strategie wird unter anderem empfohlen, die Hierarchie und Priesterschaft zu spalten, konservative Kräfte in der Amtskirche zu stärken und die Gruppe von Kardinal Sin in der Hierarchie zu isolieren.⁷²

Zwei wichtige Kristallisationspunkte in der politischen Entwicklung und im Verhältnis der Regierung zur Kirche waren die Ermordung Aquinos und die Parlamentswahlen.

Die Ermordung Aquinos im August 1983 entfesselte für Monate den lange zurückgestauten Unmut gegen das Regime. Das Bild Manilas und auch anderer Städte wurde lange Zeit von Massendemonstrationen beherrscht. Oppositionsgruppen und das »Parlament der Straße« begannen sich zu formieren und nach politischen Alternativen zu suchen.

Die politische Krise rückte die Frage um die Zukunft des Landes wieder deutlich in den Mittelpunkt: Die Hoffnung auf Demokratie, die Furcht vor einer erneuten Verhängung des Kriegsrechts und die Angst vor dem Bürgerkrieg bewegten die Gemüter.

In der Totenmesse für Ninoy Aquino stellte Kardinal Sin sich die Frage: »Kann der Mensch den Menschen befreien ohne Gewalt? Kann eine Nation die titanischen Leidenschaften überwinden, entfesselt durch einen brutalen Mord?« Seine Antwort ist ein unbedingtes Ja, mit der Hilfe Gottes.

Bei den Parlamentswahlen im Mai 1984 war die Opposition in der Frage Wahlbeteiligung oder Wahlboykott gespalten. Die Kirche befürwortete keine der beiden Optionen, sah aber im Wahlboykott eine legitime Willensbekundung.

Nach der Lage der Dinge konnte sich das Verhältnis zwischen Kirche und Marcos-Regime grundsätzlich nicht entspannen. Die Hierarchie unter Kardinal Sin betrachtete es weiterhin als ihre Aufgabe, Unrecht und Verletzungen der Menschenwürde und -rechte im Lande zu kritisieren.

Der Kardinal dazu:⁷³

»Unser grundlegendes politisches Problem liegt heute nicht in der Beziehung zwischen Kirche und Staat, sondern in der zwischen Staat und Bürger.

Der Dialog zwischen Kirche und Staat wird immer schwierig, wenn der Staat die Menschenrechte der Bürger mißachtet.«

Und

»Die historische Erfahrung der Christenheit zeigt, daß die Kirche Ziel des repressiven Staatsapparates wird, wann immer sie sich mit der gerechten Sache der Armen und Unterdrückten identifiziert.«⁷⁴

71 Crisis Paper, S. 13.

72 Ebd., S. 15/16.

73 J. Kardinal Sin, *Selected Writings on Church-State-Relations and Human Development*, S. 3.

74 Ebd., S. 3.

4. Die Kirche im Kontext: philippinische Werte, Theologieentwicklung und Basisgemeinden

Negative Auswirkungen des Wertesystems⁷⁵

Trotz des Jahrhunderte dauernden Einflusses westlicher Kultur prägt das eigenständige philippinische Wertesystem stark die individuellen Verhaltensweisen und die politische Kultur. Die Werte erzeugen eine Haltung, die Beziehung zum Nächsten und Harmonie mehr zu betonen als Autonomie, Innovation und Leistung.

Öffentliche Moral und Religion stehen häufig in einem Konflikt miteinander. Dies zeigt sich zum Beispiel in der Tatsache, daß die Gesellschaft die Scheidung und Untreue der Frau verurteilt und gleichzeitig außereheliche Beziehungen des Mannes akzeptiert.

Autoritätsglaube, Ichbezogenheit und der Vorrang des Gruppeninteresses sind Ergebnis eines Systems der engen Familienbindungen in der philippinischen Gesellschaft, gekennzeichnet durch Respekt vor dem Älteren, Angst vor Sanktionen der Gruppe und Vorrang des Interesses der Gruppe vor dem des Individuums und der Gesellschaft. Das Familiensystem fördert Verhaltensweisen wie Passivität und Mangel an Selbstvertrauen. Nepotismus, Machtmißbrauch und Korruption in Politik und Wirtschaft sind Resultate der gruppenbezogenen Mentalität. Soziale Gruppenorientierung ist eine der Wurzeln des ausgeprägten Regionalismus und des Bandensystems. Obrigkeitsdenken trägt zur Stabilität des autoritären Regierungssystems bei.

Häufig sind Loyalitäten und politische Entscheidungen nicht sachbezogen, sondern personen- oder gruppenorientiert. Andere philippinische Werte wie »utang na loob«⁷⁶ und »pakikisama«⁷⁷ führen zu Stimmenverkauf, zu Bestechlichkeit und Bestechung und zu einem Verhalten, das sich an spannungsfreien Beziehungen zum Nächsten orientiert und nicht an der eigenen Überzeugung. »Balaha na«⁷⁸ führt leicht zu Verantwortungslosigkeit und Kurzsichtigkeit. »Ningas-Kugon«⁷⁹ ist ein Hindernis bei planvollem und ausdauerndem Handeln in Wirtschaft und Politik. Dieses Bündel traditioneller Werte und Verhaltensweisen behindert die Entwicklung sowohl christlicher Moralvorstellungen wie auch der Wirtschaft und der Demokratie im Lande und kompliziert den Prozeß des sozialen Wandels.

Evangelisierungsarbeit und soziale Aktion der Kirche stehen vor der schwierigen Aufgabe, zu einem Wandel der Werte und Verhaltensweisen beizutragen.⁸⁰ Daher ist es auch sehr schwierig, den positiven Gehalt der Gruppenorientierung auf die gesamte Gemeinschaft auszuweiten, das tiefe Gefühl für den Nächsten und die Bereitschaft zur Kooperation an der Gemeinschaft zu orientieren und das Verantwortungsgefühl über die Familie hinaus zu entwickeln.

75 Vgl. *Theology in the Philippine Setting*, S. 132-42.

76 Betonung der wechselseitigen Abhängigkeit und Dankesschuld.

77 Betonung von Konformität und Kameradschaft.

78 Fatalistische Resignation.

79 Nicht ausdauernd.

80 Die protestantischen Theologen Emerito Nakpil und Vitaliano Gorospe setzen sich mit den Widersprüchen zwischen christlichem Glauben und philippinischen Werten auseinander.

Theologieentwicklung

Eine philippinische »Theologie der Befreiung« ist im Entstehen begriffen. Sie ist stark von den lateinamerikanischen Befreiungstheologen beeinflusst, hat aber bisher erst in Ansätzen eine weniger elaborierte und nicht so umfassende Literatur hervorgebracht.⁸¹ Von den philippinischen Theologen, die sich mit den theoretischen Grundlagen für den Wandel in der Weltkirche befassen, sollen drei hervorgehoben werden:⁸²

Carlos Abesamis SJ geht von der »totalen Erlösung« als zentraler Botschaft des Neuen Testaments aus. In den Philippinen bedeutet »Erlösung« heute, frei zu sein von einer Umwelt und frei von Kräften, die die Massen entmenschlichen und die ganzheitliche Entwicklung der Person in Freiheit behindern. Da Gottes Werk die vollständige Erlösung des Menschen ist, betrachtet Abesamis es als die Aufgabe der Kirche in den Philippinen, soziale Gerechtigkeit zu schaffen und die philippinische Gesellschaft zu verändern.

Catalino Arevalo SJ⁸³ sieht im Zweiten Vatikanischen Konzil das Entstehen einer völlig neuen Orientierung theologischen Denkens. In den Mittelpunkt seiner Reflexionen stellt er den Ausdruck »Zeichen der Zeit«,⁸⁴ den Jesus benutzt, wenn er von messianischen Zeichen spricht, die in seinem Leben gegenwärtig sind. Er kommt zu einer »Theologie der Entwicklung«; Entwicklung bedeutet Entwicklung des Menschen in Würde und die Herbeiführung von Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in der Gemeinschaft.

Befreiung definiert Arevalo als die Anstrengung eines unterentwickelten Volkes, die Fesseln der Unterentwicklung, Dependenz und Marginalität zu sprengen. Befreiung soll die Machtstrukturen verändern, die verhindern, daß die Mehrheit der Bevölkerung an Fortschritt, Reichtum des Landes und politischen Entscheidungen beteiligt ist. Die Kirche, obwohl Kirche der Armen und Reichen, sollte eindeutig auf der Seite der Armen stehen.

Die radikalste Form befreiungstheologischen Denkens formuliert Edicio de la Torre SVD.⁸⁵ Für ihn ist die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Entwicklung in den Philippinen »unchristlich«, da die Mehrheit des Volkes unfrei, bedürftig und politisch machtlos ist. Die Gründe für das Übel liegen im Imperialismus und in den feudalen und kapitalistischen Strukturen des Landes.

Im Mittelpunkt seiner »Theologie der sozialen Reform« stehen drei Elemente: die nationale Rückbesinnung, die Notwendigkeit, die Mechanismen der Ungerechtigkeit und Unterdrückung wissenschaftlich zu analysieren, und das Gebot revolutionärer Praxis. Zur Gesellschaftsanalyse benutzt er marxistisch-leninistische und maoistische Methoden. Zur Änderung der Machtstrukturen betrachtet er Gewaltanwendung nicht als die beste Waffe, da Revolution »Recht schafft und Recht bricht«.

Während Abesamis und Arevalo die theologische Basis und Motivation für

81 Vgl. Signs of the Times, S. 30.

82 Vgl. Theology in the Philippine Setting, S. 87-97.

83 Vgl. Theology in the Philippine Setting, S. 97-108.

84 Matthäus 16,2-4.

85 Vgl. Theology in the Philippine Setting, S. 108-14.

»Befreiung« und »Entwicklung« formulieren, geht de la Torre über die Theorie hinaus und entwickelt eine aktionsorientierte politische Theologie.

Die Untersuchung der Gründe für soziale und ökonomische Ungerechtigkeit führt ihn zu einem nationalistisch orientierten Befreiungskonzept. Damit steht er in der nationalistischen Tradition derjenigen philippinischen Priester, die aktiv gegen Kolonialmacht und Besatzer gekämpft haben.

Alle drei Theologen kommen zu dem Ergebnis, daß die Hauptaufgabe der katholischen Kirche in der Schaffung sozialer Gerechtigkeit und in der Änderung der sozialen Strukturen der philippinischen Gesellschaft liegt.

Die christlichen Basisgemeinden – sozialer Wandel von unten und Erneuerung der Kirche

In den Jahren unmittelbar nach der Verhängung des Kriegsrechts wurden die Basisgemeinden unter dem Einfluß des Zweiten Vatikanischen Konzils und unter dem Eindruck der sich verschlechternden politischen und wirtschaftlichen Situation in den ländlichen Bereichen und in den Squattergebieten ins Leben gerufen.⁸⁶

Es waren anfangs kleine Gemeinden von 8, 12 oder 20 Familien, die sich vorwiegend der Pflege der Liturgie und der Schriftauslegung widmeten.

In einer späteren Phase wurden Seminare zur Aus- und Weiterbildung von Laien für die Sozialarbeit, für die kirchliche Gemeindegarbeit und die Organisation von Jugendgruppen eingeführt. Organisations- und Bildungsarbeit wurden systematisiert und ausgeweitet.

Heute gibt es ein Netz von Einrichtungen, die den Aufbau von Basisgemeinden betreuen und beraten: 1983 wurden landesweit in 41 Zentren auf Provinzebene Bildungs- und Organisationsprogramme durchgeführt. Diese vermitteln Instrumente zur Gesellschaftsanalyse und zur Hilfe bei Alltagsproblemen. Führungs-, Organisations- und Kommunikationstechniken stehen auf den Lehrplänen. Es werden Fragen kreativer Liturgieentwicklung, der Feier des Abendmahls und des Katechismus behandelt. Bibelinterpretationen sollen zur Harmonisierung von Glauben und Handeln führen. 1983 existierten 663 Basisgemeinden in den Visayas, 39 auf Mindanao und 52 auf Luzon. Der Erfolg beim Aufbau und bei der Weiterentwicklung der Basisgemeinden ist sehr unterschiedlich.⁸⁷ Einige Gründe für Mißerfolge liegen im Desinteresse der Gemeindegmitglieder an der Basisarbeit, in Reibereien mit den Barangays und in Pressionen von seiten des Militärs und der Dorfwehr. Das Gelingen hängt oft vom Maße der Unterstützung durch die zuständigen Bischöfe ab. Die Infiltration von links gefährdet Zielsetzung und Arbeit einiger Basisgemeinden und radikalisiert die Mitglieder. Trotz aller Schwierigkeiten breitet sich die Bewegung der Basisgemeinden immer mehr im Lande aus. Sie dokumentieren lebendig die Hinwendung der Kirche zu den Armen.

Die Bedeutung der Basisgemeinden ist vielfältig: Sie sind Ausdruck des sich verändernden Selbstverständnisses einer Kirche, die die Rolle Gottes in der Geschichte durch die Handlungen der Menschen und die Menschen als Handelnde mit den Kategorien der Theologie zu begreifen sucht.

86 Vgl. Signs of the Times, S. 20.

87 Vgl. Inter BBC-Dialogue A. Philippine Experience, BBC Series 2, 1984.

Sie sind Ferment bei der Entwicklung eines veränderten Gottesbildes, das Gott nicht mehr als drohend und fern, sondern als liebenden Vater und Freund vermittelt. Sie spielen eine wichtige Rolle bei der Revitalisierung der Kirche von der Basis her, wirken als Bindemittel zwischen Gemeinde, Priester und Hierarchie und haben so für die Hierarchie strategischen Wert. Sie sind Bibelkreise zur Vertiefung des Glaubens in der Gemeinde. Sie leisten Nachbarschaftshilfe und Nothilfe für die Armen und Kranken.

Vorwiegend getragen von jungen Priestern und Nonnen, dienen sie als Werkzeug der Gemeindeentwicklung, der Erwachsenenbildung und der Sozialisation. Sie versuchen, die den sozialen Wandel hemmende hohe Gruppenbezogenheit des einzelnen abzubauen und sie für die Probleme der Gemeinschaft zu sensibilisieren. Ihre Arbeit sucht Handlungsorientierung zu erzeugen und Hilfe bei der Lösung der Probleme des täglichen Lebens zu bieten. Sie lehren mitzuentcheiden, mitzuverantworten und schaffen Selbstbewußtsein und Bewußtsein für die Umwelt. Sie sind Instrument zum besseren Verständnis der Ideale der Demokratie, der Menschenrechte und -würde und der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen.

Angesiedelt in den Unterschichten, werden sie leicht zum Tummelplatz konkurrierender politischer Ideologien. Als Werkzeug des sozialen Wandels und des Wandels der Kirche selbst besitzen die Basisgemeinden eine außerordentliche politische Bedeutung.

5. Die Kirche der Philippinen – Gefährdung und Verantwortung in der Krise des Staates

Die Kirche in den Philippinen ist eine lebendige Kirche, getragen von der tiefen Religiosität der Filipinos.

Als integrale Bestandteile der philippinischen Gesellschaft reflektieren Struktur und Handeln der Kirche die ideologischen, politischen, sozialen Konflikte und die historische Entwicklung des Landes. Folglich trägt sie als Institution Kräfte in sich, die zur vertikalen und horizontalen Desintegration der Hierarchie beitragen und damit ein widersprüchliches Erscheinungsbild aufkommen lassen. Dies bringt eine permanente Auseinandersetzung mit divergierenden politischen, ideologischen und theologischen Positionen mit sich.

Der politische und soziale Polarisierungsprozeß und die Erfahrung des Kriegsrechts haben das Gesicht der Kirche verändert. Sie ist politischer geworden, das Beharrende in der Amtskirche wurde geschwächt, und ihre Haltung zu Problemen in der Gesellschaft wurde deutlicher.

Unter dem Einfluß politischer Theologien entstanden radikale Gruppen, die keine Berührungängste zum Marxismus haben, die gemeinsam mit den Kommunisten im bewaffneten Widerstand gegen das autoritäre Regime kämpfen, weil sie die Hoffnung auf eine friedliche Änderung der aktuellen Gesellschaftsstrukturen verloren haben.

Die soziale Aktion, insbesondere die Aktivitäten der christlichen Basisgemeinden, brachte die Kirche in Konflikt mit der Staatsgewalt. Der auf der Basis der Ideologie der nationalen Sicherheit handelnde Staat betrachtet die soziale Aktion der Kirche nicht als wichtigen Antrieb im sozialen Wandlungsprozeß, sondern als Gefährdung seiner eigenen Machtbasis. Diese Einschätzung durch das Marcos-Regime und die

Infiltration einiger kirchlicher Basisgemeinden durch kommunistische Kräfte brachten Teile der Kirche in direkte Konfrontation mit den Streitkräften und der Staatsgewalt.

War damit die Rolle der Kirche notwendig zwischen Systemstabilisierung und Subversion angesiedelt? Die Krise in den Philippinen ließ der Kirche keinen anderen Weg, als ihre Neutralität aufzugeben, für die Armen zu sprechen und der Konfrontation mit dem Marcos-Regime nicht aus dem Wege zu gehen. Die beobachtbaren Ansätze zu einem Kirchenkampf waren keine Machtprobe zwischen Kirche und Staat, sondern ein Konflikt zwischen dem autoritären Regime und dem philippinischen Volk.

Elf Jahre Präsident einer deutschen Universität*

Erinnerungen

Von Nikolaus Lobkowicz

Ich leite diesen Bericht über meine elf Jahre währende Erfahrung als Präsident von Westdeutschlands größter Universität mit einer persönlichen Erinnerung ein. Solche Erinnerungen sind stets von Vorurteilen gefärbt, und da die deutschen Universitäten politisiert worden sind, wird die Erinnerung eines deutschen Universitätspräsidenten doppelt mit Vorurteilen belastet sein. Während meiner Amtszeit fragte ich mich oft: Wie werden künftige Historiker meine »Politik« beurteilen? Immer wieder dachte ich an die tiefsinnige Bemerkung A. Dantos, daß Zeitgenossen eigentlich unfähig sind, ihre Zeit zu beurteilen, denn alles hängt davon ab, was sich daraus entwickelt. Man handelt aufgrund gewisser Erfahrungen aus der Vergangenheit, einiger Prinzipien, die im allgemeinen nicht sehr deutlich sind, und aufgrund gewisser Vorstellungen von Gefahren und Möglichkeiten. Wenn die Gefahren nicht in der Katastrophe enden, wird der künftige Historiker versucht sein zu sagen, daß wir übertrieben haben; wenn sich die Möglichkeiten nicht verwirklichen, wird er uns der Blindheit zeihen. Wir leben in einem Zwielicht und finden unseren Weg mehr durch Instinkt als durch Vernunft – nicht das schlechteste Argument gegen unsere Vorstellung, wir würden in einem aufgeklärten Zeitalter leben.

Für diesen zusammenfassenden Bericht über meine Zeit als Präsident habe ich lange gebraucht. Zunächst benötigte ich ein Jahr, um mich von den vielen Jahren im Amt zu erholen; ich schlief mehr als gewöhnlich, reiste um die Welt und schrieb mehrere

* Diesen Aufsatz habe ich ursprünglich englisch für eine zugleich in Cambridge und Chicago erscheinende Zeitschrift geschrieben. Er richtet sich insofern an ein Publikum, welches das Innenleben einer deutschen Universität kaum kennt. Sollten unter den Lesern Kollegen sein, bitte ich dies zu berücksichtigen.